

einer noch stärker zur Raffung gezwungenen Chronik solche Zusammenhänge ganz verloren gehen, mag unvermeidlich sein, doch um so unverständlicher ist es, daß es bis heute nicht möglich gewesen sein soll, die Bräkerschen Texte unverfälscht und unverkürzt zugänglich zu machen. Als einmalige sozialhistorische Quelle, aber auch wegen ihrer oft hohen literarischen Qualität hätten sie endlich eine sorgfältige und angemessene Edierung verdient, wie sie bisher nur für das *Baurengespräch über das Bücher Lesen und den üßerlichen Gottes Dienst* vorliegt.⁴ Erst durch sie schließlich wird die hier vorgestellte Chronik ihren ganzen Wert als wichtigstes Hilfsmittel beim Studium und bei der Lektüre des Bräkerschen Werkes selbst erhalten.

Holger Böning (Bremen)

Nation und Gelehrtenrepublik. Lessing im europäischen Zusammenhang. Beiträge zur Internationalen Tagung der Lessing Society in der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg v. d. H. 11. bis 13. Juli 1983. Hg. v. Wilfried Barner und Albert M. Reh. (Sonderband zum Lessing Yearbook) München: edition text + kritik 1984. 363 S. Brosch. DM 58,—

Dichter-→Gesellschaften bekommen dem Dichter nicht immer gut. Der Zwang, alljährlich ein Jahrbuch mit Beiträgen über diesen Dichter oder seinen näheren Umkreis zu füllen, immer wieder einmal eine Tagung durchzuführen, kann leicht zu einer Überlastung des Autors, zur peinlichen Anhäufung von Belanglosigkeiten führen. — Der hier zu besprechende Band hingegen zeigt, daß Lessing die Aktivitäten seiner ›Society‹ durchaus noch aushält bzw. daß diese Society es versteht, ihren Gegenstand durch geschicktes Fragen am Leben zu erhalten. Das Thema ist klug formuliert, einerseits weiträumig genug, um keine Zwangsjacke darzustellen, andererseits präzise auf einen wichtigen Aspekt zugespitzt.

Die erste Gruppe von Beiträgen ist »Traditionen« betitelt. Volker Riedel (*Lessings Verhältnis zur Antike. Grundzüge, historischer Stellenwert und aktuelle Bedeutung*) gibt eine zusammenfassende Würdigung nach den bekannten Kategorien der traditionellen DDR-Germanistik (deutsche Misere, gleichwohl beachtliche ›Leistung‹). — Norbert Altenhofer (*Geschichtsphilosophie, Zeichentheorie und Dramaturgie in der Erziehung des Menschengeschlechts*) untersucht den vom Augustinus-Motto anberaumten intertextuellen Bezug der *Erziehung des Menschengeschlechts* zur patristischen Tradition. Das Motto und dessen ursprünglicher Kontext, der Herausgeber-Bericht sowie eine Reihe argumentativer und stilistischer Eigentümlichkeiten des Textes selbst rücken diesen ›geschichtsphilosophischen‹ Text in die Nähe des Fiktionalen, die das Täuschende jeder Rede ständig bewußt hält. — Hans Georg Bender (*Lessings janusgesichtiger Luther*) zeichnet Lessings zwiespältige Beurteilung Luthers nach und kommt zu der Formel, daß Lessing Luthers »Geist« höher geschätzt habe als Luthers »Buchstaben«. — Wolfgang Bender

⁴ Ulrich Bräker: *Räsonierendes Gespräch über das Bücherlesen und den üßerlichen Gottesdienst*. Hg. v. Alois Stadler und Peter Wegelin. St. Gallen 1985. Die vorbildliche Edition gibt sowohl die Handschrift als auch eine Umschrift. Zum 250. Geburtstag Bräkers ist sodann als Auszug aus der Lebensgeschichte erschienen: Ulrich Bräker: *Was gehen mich eure Kriege an? Soldatsein unter dem Großen Friedrich*. Hg. v. Hermann Klippel. O.O. [Hürtgenwald]: Guido Pressler Verlag 1985.

(*Lessing, Dubos und die rhetorische Tradition*) stellt die Frage nach der Einbettung von Lessings Aktivitäten in die rhetorische Tradition, insbesondere nach dem Verhältnis zu Dubos und mit besonderem Akzent auf der ›körperlichen Beredsamkeit‹ der Schauspielkunst. Lessings Beziehung zur rhetorischen Tradition ist ein noch immer vernachlässigter Aspekt, dessen stärkere Berücksichtigung manchen Anachronismus der Lessing-Deutung zurechtrücken kann.

Die zweite Gruppe von Beiträgen ist »Nationen« betitelt. Wilfried Barner (*Res publica litteraria und das Nationale*) weist Lessings Position an einer Umbruchstelle der Entwicklung der *Res publica litteraria* nach. Deren lateinische, an gemeineuropäischem klassischem Bildungsgut orientierte Inter- oder Übernationalität wird vom neuen Typus der diskutierenden ›Öffentlichkeit‹ abgelöst, einer muttersprachlich orientierten Gelehrtenrepublik. Daraus resultiere eine eigentümliche Gespaltenheit Lessings, der einerseits, etwa als Philologe, noch an der alten, andererseits aber, etwa als Literaturpolitiker und Dramatiker, schon an der neuen Gelehrtenrepublik orientiert sei. Als dialektisches Drittes scheint die Konzeption des ›Weltbürgers‹ auf. – Barners Beitrag steht in engem sachlichen Zusammenhang mit dem folgenden von Gonthier-Louis Fink (*Nationalcharakter und nationale Vorurteile bei Lessing*), der eine Art Engführung hin zum heiklen Problem von Lessings Frankreich- und Franzosen-Bild vornimmt. Fink führt Lessings Franzosen-Polemik auf die Problem-Konstellation der Zeit zurück, in der diese Polemik als Kampf gegen ein Vorurteil, gegen eine Art Selbst-Provinzialisierung gelten konnte. – Gisela F. Ritchie (*Spuren des französischen Dramas bei Lessing*) konzentriert sich auf das Erbe der ›Lisetten‹ aus dem Umkreis der ›comédie larmoyante‹ von den frühen Lustspielen bis zur *Minna* und skizziert Parallelen zwischen Lessings ernstesten Dramen und denen Racines. – Karl S. Guthke (*Lessing, Shakespeare und die deutsche Verspätung*) stellt Lessings Shakespeare-Rezeption in den gesamteuropäischen Zusammenhang und rollt noch einmal die Frage nach der Priorität der ›Entdeckung‹ auf. – Die Beiträge von Conrad Wiedemann (*Lessings italienische Reise*) und Paul Raabe (*Einige philologische Anmerkungen zu Lessings italienischer Reise 1775*) führen in einen wenig beachteten Problemkomplex, der, so möchte man meinen, für den immer wieder antiquarische Fragen behandelnden Autor doch eigentlich zentral stehen müsste. Doch ein ›Italienerlebnis‹, das dem Winckelmanns oder Goethes vergleichbar wäre, sucht man vergebens (eher könnte man mit Herder vergleichen). Wiedemann macht auf die gänzlich anderen – situativen, geistigen, temperamentsbezogenen – Voraussetzungen Lessings aufmerksam. Paul Raabe erhebt gegen einige Ausführungen Wiedemanns Einspruch und weist vor allem auf die noch keineswegs befriedigend geklärte Quellsituation hin. In der Tat scheint es nötig, den Italienkomplex noch einmal von Grund auf neu zu erarbeiten. – Albert M. Reh (*Große Themen in kleiner Form*) deutet die *Rettungen* als frühe Zeugnisse für die Kontinuität von Lessings Grundideen. – Leonard P. Wessell (*Lessings Begriff der poetischen Zeit im Zusammenhang mit zeitgenössischen Zeitbegriffen*) unternimmt eine Deutung der Kategorie ›Zeit‹ im Zusammenhang mit dem Laokoon-Problem. Wessell skizziert die beiden konkurrierenden Zeit-Begriffe des 18. Jahrhunderts. Für Newton sei die Zeit als eine Art leerer Zeit den Abläufen vorgeordnet, und auf diesem Zeitbegriff basiere Gottscheds Wahrscheinlichkeitsvorstellung. Für Leibniz jedoch habe die Zeit keine Wirklichkeit unabhängig von den Dingen, sie sei nur deren Erscheinungsform. Hier knüpfe Lessings Begriff der poetischen Zeit und der ›Handlung‹ an und gewinne teleologischen Charakter. – Hinrich C. Seeba (*Der wahre Standort eines jeden Poeten*) verknüpft neuere Überlegungen der Hermeneutik und der historiographischen ›Narra-

tion« mit Äußerungen Lessings zur Perspektive (als ›Einheit des Gesichtspunkts‹) in der Bildenden Kunst und deren Übertragung in die poetische ›Zeitkunst‹ sowie mit der Perspektiven-Diskussion im 18. Jahrhundert allgemein. – In noch stärker aktualisierendem Zugriff versucht Dieter Kimpel (*Lessings Hermeneutik*) Lessings Position als hermeneutische Überwindung eines einseitigen Aufklärungs-Rationalismus zu interpretieren: Lessing als eine Art Proto-Gadamer.

Den Abschnitt »Dialoge« eröffnet Nicholas Boyle (*Pascal, Warburton, Lessing*) mit Überlegungen zum Paradox des verborgenen, doch unentbehrlichen Gottes. – Helga Slessarev (*Nathan der Weise und Adam Smith*) versucht, die Konzeption des Kaufmanns Nathan durch Heranziehung von Positionen Adam Smiths zu erhellen. Sie kann eine Reihe von Parallelen beibringen, mit denen die Vermutung einer Orientierung an der *Theory of Moral Sentiments* (die Lessing nachweislich kannte) einige Plausibilität gewinnt. Weitere Folgerungen wären noch zu ziehen. – Ute van Runset (*Lessing und Voltaire, ein Mißverständnis?*) versucht eine Revision der Auffassungen über die ›Siècle‹-Affäre und weist auf Berührungspunkte der geistigen Grundhaltung hin. – Ingrid Strohschneider-Kohrs (*Lessings Nathan-Dichtung als ›eine Art von Anti-Candide‹*) knüpft bei einer Formulierung Mendelssohns an und deutet das ›Anti‹ nicht als Gegensatz, sondern als erhöhten Grad der Differenziertheit der Stellungnahme vor der Folie der Hiobs- und Vorsehungs-Thematik.

Der Abschnitt »Wirkungen« bringt Beiträge von Klaus Bohnen, Sven Aage Jørgensen, Reinhard Lauer und Guy Stern zur Lessing-Rezeption in Dänemark und Rußland sowie zu Lessing als Dramenfigur.

Kaum irgendwo wird der Wandel des Lessing-Bildes so deutlich greifbar wie bei der Frage nach den Wurzeln dieses für die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur so wichtigen und früher so oft nationalistisch vereinnahmten Autors in der europäischen Tradition und der zeitgenössischen europäischen Ideenwelt. Insofern ist der Aufsatz Barners eine Art Schlüssel-Beitrag, die präziseste Explikation des Band-Titels selbst: Die Schwellensituation zwischen alter übernationaler Gelehrtentradition und neuer national-literarischer Orientierung verleiht Lessing ein historisches Janus-Gesicht. Es war eine ›zeitige Aufgabe‹, nach dem nationalliterarischen nun auch den europäischen Aspekt hervorzukehren, wie das in den meisten Beiträgen geschah.

Keiner der Beiträge ist ein Ausfall, wenngleich natürlich die Bandbreite zwischen originärem Forschungsbeitrag und erinnernder Zusammenfassung eines Aspekts, nicht zuletzt dem Thema entsprechend, relativ groß ist. Doch die meisten Beiträge der Tagung waren historischer, gegenstandsbezogener Art und widerstanden der im Thema mitenthaltenen Verführung zur aktualisierenden ›Würdigung‹. Das scheint sich erst in der Schlußdiskussion geändert zu haben (Bericht von Albert M. Reh). Die Frage: »Lessing – der erste deutsche Schriftsteller von europäischem Rang?« ist naheliegend, zumal mit der ›Relevanz‹ des Gegenstandes auch die unserer eigenen Bemühungen gewinnt. Zugleich aber ist sie viel zu diffus-festredenhaft, läßt den Maßstab im unklaren. Kein Wunder, daß auch hier die Beiträge, die historisch auf die Wirkungsgeschichte abhoben, überzeugender wirken als die, die Lessings Aktualität und Gegenwartigkeit zum Thema hatten.

Karl Eibl (Trier)